

1 b.  
**lung.**  
**Eafelglas,**  
**Goldleisten**  
 pfiehlt billig  
 D. G. Red.  
**agenwende.**  
 nach Hefelbronn  
 verloren, die der  
 wolle bei  
 af in Nagold  
 er in der  
 in Ergenzingen.  
 1 b.  
 gestempelt, halbe  
**gewichte**  
 tlob Knobel.  
 1 b.  
 Mädchen, welches  
 häften, findet eine  
**agad**  
 fragen bei der  
 dieses Blattes.  
**ndlungen**  
 vorrätzig:  
**tabelle.**  
 bergischen Ellen  
 t, mit genauester  
 s. Preis 6 fr.  
 Buchhandlung.  
**eife.**  
 ar 1872  
 tr. fl. fr. fl. fr.  
 5 5 3 4 39  
 7 24  
 9 4 2 4  
 6 5 5 5  
 5 33  
 7 6  
 24 5 19 5 15  
 4 38  
 ar 1872.  
 tr. fl. fr. fl. fr.  
 24 5 5 4 43  
 3 59 3 48  
 5 4 4 54  
 5 51 5 42  
 6 57 6  
 6 37 5 33  
 4 56 4 54  
**Cours**  
 372.  
 40 42 tr.  
 57 58 1/2 tr.  
 53-55 tr.  
 24 25 tr.  
 46-48 tr.  
 31-33 tr.  
 40 42 tr.  
 Henne, von  
 Beerbigung:  
 1/2 Uhr. Den  
 des Friedrich  
 he 11 Monate  
 febr. Mittags  
 helm Friedrich,  
 Killinger,  
 alt.

# Der Gesellschafter.

Nr. 16. Amtsbblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Ercheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier 54 tr., im Bezirk mit Postaufschlag 1 fl. 8 tr. Donnerstag den 8. Februar. Einrückungsgebühr für die kleine Zeile aus gewöhnlicher Schrift 2 Kreuzer. 1872.

## Tages-Neuigkeiten.

Herrenberg, 3. Febr. Auf das von Schultheiß Reuschler ausgegebene Programm erklärt der von 142 Wählern aus der Stadt und Landorten zur Abgeordnetenstelle empfohlene Herr Oberbaurath v. Morlock sich für treues Festhalten am Reich und Fortbildung seiner Institutionen mit Beachtung der vertragsmäßigen württembergischen Rechte, für Vereinfachung im Staatshaushalt und für eine Steuerreform, die den Grund und Boden erleichtert und hauptsächlich den Großhandel und die Großindustrie, die bis jetzt unverhältniß wenig beigezogen wurden, stärker belastet. Der 8. Februar wird die Entscheidung bringen, welches Programm die Mehrzahl der Wähler vorzog; in der Steuerfrage liegt jedenfalls der Schwerpunkt für unsere Gäubewohner.

Stuttgart, 31. Jan. Gestern hat der Verein der Buchdrucker- und Schriftgießerei-Besitzer in Stuttgart, nachdem er eine Darlegung des Sachverhalts gegeben, die auswärtigen Kollegen zur Abhaltung eines allgemeinen Buchdrucker-tages für die allernächste Zeit, etwa in Frankfurt a. M., aufgefodert. Das Anerbieten der Principale für Stuttgart enthält einen Zuschlag von 10 pSt. mit einer Erhöhung von 10% (wie in Leipzig) in einigen Monaten, während statt der 10stündigen Arbeitszeit, wie in Leipzig, eine 10 1/2stündige beibehalten wurde, nach Rücksprache mit vielen Gehilfen.

Stuttgart, 3. Febr. Dem hiesigen „Beobachter“ geht die Nachricht zu, daß am 2. d. Ludwig Simon (von Trier), der Verbannte von 1849, in Montreux (Canton Waadt) gestorben ist.

Stuttgart, 6. Febr. Seit zwei Tagen wird die Linie Calw-Nagold von den Hrn. Ingenieuren befahren; sie wird Ende Juni vollendet sein und bis der Sommerfahrplan erscheint, dem Betrieb übergeben werden. Die Route von Stuttgart über Weilerstadt Calw nach Nagold ist eine der schönsten und malerischsten Bahnstrecken in Württemberg, und dürfte wegen der dabei in Ausführung gekommenen Kunstbauten für Architekten und Ingenieure höchst interessant zum Besichtigen sein. Der Weg über Weilerstadt-Calw nach Nagold per Eisenbahn beträgt 17 Stunden, also 5 Stunden mehr als über Böblingen und Herrenberg.

München, 5. Febr. Wie in Abgeordnetenkreisen verlautet, hat der König die beiden Staatsminister v. Hegenerberg und v. Luz durch Uebersendung seines lebensgroßen Bildnisses vor einigen Tagen geehrt.

München, 5. Februar. Gestern Abend wurde hier ein prachtvolles Nordlicht gesehen, das von 6-11 Uhr das Firmament erhellte. Das Sigl'sche Vaterland schreibt dazu wörtlich: Gestern hatten wir ein über sechs Stunden dauerndes Nordlicht, das schauerlich anzusehen war. Auf das letzte Nordlicht folgte das Blutbad und die Verbrennung von Paris; was wird auf dieses folgen, obgleich ein Nordlicht eine bloße Naturerscheinung ist? Die Zeichen am Himmel, von denen die heilige Schrift spricht, gelten eben nichts mehr vor der deutschen Wissenschaft. (Wünscht vielleicht das „Sigl'sche Vaterland“, daß die deutsche Wissenschaft zu Grunde gehen möge, damit die Bibel auch in solchen Dingen Recht behalte?)

Berlin. Die Kriegsschulden, welche die Städte der Provinz Preußen in den Jahren 1807 bis 1812 aufbringen mußten, um den Forderungen Napoleon's I nachzukommen, lasten noch immer schwer auf den beteiligten Stadtkassen. So ist erst am 30. v. M. wieder der Bürgermeister von Elbing hier angekommen, um sich dafür zu verwenden, daß jene Schulden endlich auf die Staatskasse übernommen werden. Unter Anderem mußte Elbing am 21. Januar 1807 dem damaligen französischen Marschall Bernadotte (nachherigem Könige von Schweden) ein „Geschenk“ von 60,000 Thalern Gold zahlen — er hatte 100,000 gefordert und sich 40,000 abhandeln lassen —, sein Adjutant, General Girard, ließ sich ein „Geschenk“ von 1000 Dukaten geben; die Stabsoffiziere erhielten Tafelgelder auf 14 Tage im voraus, obgleich sie nach 4 1/2 Tagen wieder abziehen mußten. Den Soldaten mußten neue Schuhe, Mäntel, Beinkleider u. s. w. gegeben werden, so daß der kurze Besuch über 200,000 Thlr. kostete.

Berlin, 4. Febr. Im „Neuen Social Demokraten“ lesen wir folgendes: „Fürchtbare, blutige Arbeiterrache ist allem An-

schein nach in Königshütte verübt worden, woselbst im vorigen Sommer die Arbeiterunruhen unterdrückt wurden. Wie uns von dort geschrieben wird, ist am 12. d. daselbst der Assistent des Berg-raths todt, mit durchschnittenem Halse und aufgeschligtem Bauch, die Eingeweide in den Mund gesteckt, aufgefunden worden und neben ihm ein Zettel mit der Inschrift, daß es dem Berg-rath ebenso ergehen solle.“

Leipzig, 31. Jan. Gestern hat der hiesige Protestantenverein in zahlreich besuchter Versammlung beschlossen, bei dem nächsten Reichstage eine Bittschrift um ein Verbot des Jesuitenordens und seiner Affiliirten einzureichen und gleiche Bitten der übrigen Protestantenevereine, sowie anderer Körperschaften und Vereine der Stadt Leipzig und der anderen Städte des Königreichs zu veranlassen.

Am 1. d. M. ist in Dresden Bogumil Dawison, einer der genialsten Bühnenkünstler der Gegenwart, gestorben.

Bonn, 4. Febr. Die Professoren Hilgers, Knoodt, Reusch und Langen sind, der „Bonner Zeitung“ zufolge, durch ein Ultimatum des Kölner Erzbischofs unter Androhung der formellen feierlichen Exkommunikation aufgefordert worden, sich dem Unfehlbarkeitsdogma zu unterwerfen.

Dortmund, 30. Jan. Der „Westf. Ztg.“ zufolge ist hier nachstehende Adresse an beide Häuser des Landtags copirt und sogar an den Kirchthüren angeschlagen und in den Schulräumen neben der Kirche zum Unterzeichnen ausgelegt worden. „Hohes Haus der Abgeordneten! In diesen Tagen ist von dem Herrn Calusminister dem hohen Hause der Abgeordneten ein Entwurf des Gesetzes, „betreffend die Beaufsichtigung des Unterrichts- und Erziehungswesens“, vorgelegt. Dieses Gesetz würde die confessionlose Schule vorbereiten, der Kirche ihr Recht, die christliche Erziehung durch die Geistlichen zu beaufsichtigen, entziehen, die Schule zum Monopol des Staates machen, die in unserer Verfassung garantierte Gewissens- und Unterrichtsfreiheit beeinträchtigen. Dieses Gesetz droht ferner im Dienste einer kirchenfeindlichen Partei auch unsere Schulen zum Werkzeug des Atheismus zu machen und dann Jünger der Revolution, der Internationale und der Unsitlichkeit zu erziehen, die dem Staate um so gefährlicher werden müssen, je größer ihre wissenschaftliche Ausbildung sein wird. Nach unserer Ueberzeugung ist das wirkliche Ziel der meisten Anhänger der obligatorischen Staatschulen, „durch religiöse Gleichgültigkeit das Christenthum zu verdrängen“. Das Mitglied des Herrenhauses, Herr v. Kleist-Regow, hat in der Sitzung vom 15. Februar pr. aus unserem Herzen gesprochen: „Es gibt keinen größeren Zwang, keine größere Tyrannei, als Staatschulen und Schulzwang, und daneben einen entchristlichten Staat.“ Die Unterzeichneten werden nicht aufhören, gegen einen solchen Eingriff in die heiligsten Rechte aller christlichen Eltern zu protestiren. Wir bitten deßhalb das hohe Haus, den bezeichneten Gesetzentwurf abzulehnen. Dortmund, den 20. Januar 1872.“ (Krlf. J.)

Straßburg, 3. Febr. Dem kommandirenden General des 15. Armeekorps v. Franke ist am 1. Februar, an welchem im Jahre 1871 das II. Armeekorps durch das Gefecht bei Pontalier den Feldzug so ruhmreich abschloß, von dem Kaiser folgendes Telegramm zugegangen: „Ich gedenke Ihrer heldenmüthigen Schlusoperation des glorreichen Krieges mit erneutem Dank. Wie geht es Ihnen? Lassen Sie mir doch Details über Ihren Unfall geben und über die Verletzungen. Gute Besserung.“ gez. Wilhelm.

Die deutsche Universität in Straßburg soll an Ostern eröffnet werden. Die Kosten für das erste Jahr belaufen sich auf 200,000 Thaler und werden aus der Landeshauptkasse von Elsaß-Lothringen entnommen; später soll das Reich besteuern. Die Besoldungen der Professoren und Beamten betragen 117,000 Thlr.

Bern, 5. Febr. Französische Gendarmen haben aus Frankreich ausgewiesene Kommunisten der Schweiz zugeschoben. Der Bundesrath protestirte in Paris gegen dieses Vorgehen als das Völkerrecht verlegend.

Paris, 1. Febr. Der Bericht über den Entwurf, die Trunksucht mit Strafen zu belegen, ist an die Departirten vertheilt worden. Die, welche im trunkenen Zustande aufgefunden





werden, zahlen danach eine Geldstrafe von 1 bis 5 Franken. Der, welcher in drei Jahren zwei Mal wegen Trunkenheit verurteilt wurde, würde, wenn er sich ein drittes Mal betrinkt, mit einer Gefängnisstrafe von 6 bis 30 Tagen und einer Geldstrafe von 16 bis 300 Franken belegt. Außerdem wird derselbe für unfähig erklärt, folgende Rechte auszuüben: 1) das Wahlrecht; 2) das Recht gewählt zu werden; 3) das Recht, Geschworener zu werden oder sonst ein öffentliches Amt zu bekleiden; das Recht, während zweier Jahre Waffen zu tragen. Jeder Wähler, der sich bei der Abstimmung im trunkenen Zustande einstellt, jeder Zeuge, Geschworener, Maire, Gemeinderath, welcher bei Ausübung seiner Funktionen sich im trunkenen Zustande befindet, wird wie die bestraft, die zwei Mal wegen Trunkenheit verurteilt worden sind. Der Entwurf bestraft ebenfalls die Kasse- und Weinwirthe, welche gestatten, daß ihre Gäste sich betrinken oder bei sich betrunzene Leute empfangen.

Paris, 3. Febr. Ein gewöhnlich sehr gut unterrichtetes Blatt, l'Union de l'Ouest, erzählt, daß der Bischof von Orleans, Mgr. Dupanloup, mehreren Deputirten eine Depesche aus Rom mitgetheilt habe, woinach der Papst vom neuem und dringend seinen Wunsch, die ewige Stadt zu verlassen, ausgedrückt habe, und Cardinal Antonelli sich alle Mühe geben müsse, den h. Vater von seinem Entschlusse abzubringen.

Paris, 3. Febr. Mit der Nationalzeichnung sieht es nicht zum Besten, selbst die Enthusiasten sind von der kindischen Illusion zurückgekommen, die 3 Milliarden durch freiwillige und uneigennütze Beiträge aufzutreiben; daher die zahllosen Vorschläge von Anleihen, Lotterien und dergleichen Maßregeln, wodurch dem „Patriotismus“ nachgeholfen werden soll. Zu einer Anleihe gehört aber die Mitwirkung der Regierung, welche keine Lust zu haben scheint, sich an die Spitze der „heiligen Propaganda“ zu stellen. Die Hoffnung, daß die Nationalzeichnung ein Mittel sein würde, dem Parteihader ein Ende zu machen, und eine allgemeine patriotische Umarmung herbeizuführen, war nicht weniger lächerlich, wie es die erbitterten Sitzungen der Nationalversammlung in den letzten Tagen deutlich herausgestellt haben. (S. W.)

Paris, 5. Febr. Das „Journal officiel“ meldet den Rücktritt Cassirer Périer's von dem Ministerium des Innern.

Rom, 1. Febr. Heute ist wieder ein Trauertag für die Jesuiten. Francesco Sciarrelli, der unersöhnliche Volksprediger, wird in dem bekannten Locale der Barbieri-Strasse eine öffentliche Vorlesung halten, in welcher er darzutun gedenkt, daß der Apostel Petrus in seinem ganzen Leben die Straßen Roms nicht betreten hat. Der Eintritt ist den Wikkbegierigen beiderlei Geschlechts gestattet. Jedem Priester, der sich zur Opposition berufen fühlt, wird Sciarrelli bereitwilligst das Wort ertheilen. Die Situation erinnert einigermaßen an die Anfänge der deutschen Reformbewegung im sechzehnten Jahrhundert. Die Documente, auf welche der Redner sich stützen wird, sind die Schriften des Neuen Testaments und verschiedene Capitel aus den Kirchenvätern. Man ist sehr gespannt darauf, ob ein Priester oder sonst ein guter Papist sich findet, der es wagen wird, Sciarrelli die Stirne zu bieten. Vielleicht geht die Kirche von dem Grundsaße aus. Keiner brauchte nicht widerlegt zu werden. — Die „Capitale“ publicirt heute ein bis dato unbekanntes Circular des Cardinals Patrizi. Das schier ungläubliche Altestück befiehlt den römischen Aerzten unter Androhung der Excommunication, jeden Kranken, der sich der heiligen Sacramente erwehrt, unbedingt im Stiche zu lassen. Sollte man eine solche Bestialität für möglich halten? Kein Tag vergeht, der nicht neue Belege für die Thatsache liefert, daß die echte Christuslehre von Niemanden mehr mit Füßen getreten wird, als von der römischen Curie. Wenn Christus den Kranken half, so fragte er nicht vorher, ob sie die religiösen Ceremonien absolvirten. Aber was weiß eine Secte, die Tausende von Scheiterhaufen errichtete, von Ideen der Humanität! (Frf. S.)

Nizza, 28. Januar. Wir haben zwei Tage und zwei Nächte unhaltenden Plazregen gehabt, der einen großen Felsen in der Nähe des Hafens heruntergewaschen hat. Er ist auf das Haus Baudoin gefallen, und da er 10 Meter im Durchmesser mißt, hat er das Haus buchstäblich zerdrückt. Zwölf Leichname sind herausgezogen worden und neun werden noch gesucht. Pompiers, Soldaten haben die ganze Nacht durchgearbeitet. Man hatte die Mizzarden längst auf die Gefahr aufmerksam gemacht, da an den Felsen fortwährend Sand weggewaschen wurde; aber sie antworteten stolz, daß ihre Felsen unbeweglich sind.

Madrid, 2. Febr. Heute hat die große Versammlung der radicalen Partei stattgefunden, welcher 7 bis 8000 Mitglieder beiwohnten. Borrilla übt eine scharfe Kritik gegen den Ministerpräsidenten Sagasta. Das radicale Programm forderte die Abschaffung der Todesstrafe, der Sklaverei und der Aushebung, ferner die Ermäßigung der Rölle und die Einführung des Geschworenengerichts. Das Manifest des ministeriellen Wahlausschusses wird morgen erscheinen.

London, 4. Febr. In der Alabamafrage hat die englische Regierung, dem „Observer“ zufolge, nach Washington eine in

sehr freundschaftlichem Ton gehaltene Depesche abgehen lassen, in welcher die ernstlichen Wünsche Englands ausgesprochen werden, den Washingtoner Vertrag genau auszuführen. England habe jedoch nicht geglaubt, daß auch die indirekten Verluste in dem Vertrag einbegriffen seien. Wenn die Verantwortlichkeit für die indirekten Verluste als offene Frage betrachtet würde, könne sich England dem Schiedsgerichte nicht unterwerfen.

(Ein Diebstahl nach Millionen.) Wie man dem Pester Vlogd aus Petersburg vom 1. d. M. telegraphirt, ist im dortigen Artilleriemuseum ein nach Millionen zählender Diebstahl verübt worden. Alle Insignien des heil. Andreas-Alexander-Newsky und Weißen Adler-Ordens in Brillanten sind gestohlen. Die gesammte hohe und niedere Polizei ist zur Ausmittlung der Thäter in Bewegung gesetzt worden. (B. 3.)

Jokohama, 23. Dez. (Japan.) Das letzte Edikt des Mikado sagt u. A.: „Mein Land erfährt jetzt eine vollständige Veränderung von alten zu neuen Ideen, was ich aufrichtig wünsche. Daher fordere ich alle weisen und intelligenten Leute auf, der Regierung als Führer zu dienen und darin zu unterstützen. In der Jugendzeit ist es positiv nöthig, fremde Länder zu sehen, um sich mit den verschiedenen Ideen der Welt vertraut zu machen. Knaben und Mädchen sollen daher ins Ausland gehen, und mein Land wird den Segen von ihren erworbenen Kenntnissen haben. Frauen hatten bisher keine soziale Stellung, weil man glaubte, sie hätten kein Verständniß; wären dieselben jedoch gut erzogen und gebildet, so würde ihnen die gebührende Beachtung zu Theil werden.“

In der Nähe von Charleston in den Ver. Staaten ist unlängst ein Haifisch gefangen worden. Als man von dem Inhalte seines Magens Inventar nahm, fand man ein paar Stiesel, eine Kopfhaut, zwei Kanonentugeln und ein Paket Eintrittskarten zu einer Sonntagsschule.

Das neue Temperanz-Gesetz in Illinois übertrifft alle bisherigen. Nach demselben muß Jeder, welcher um eine Lizenz zum Verkauf von Spirituosen nachsucht, Bürgschaft im Betrage von 3000 Doll. stellen, zur Sicherstellung für jeden Schaden an Leben und Eigenthum, welcher durch den Verkauf von Spirituosen entstehen könnte.

### Bums! da hat der Herr Feuer!

(Fortsetzung.)

„Weißt Er was!“ sagte der Fremde mit einem Anfluge von Humor. „Ich will sein Vetter sein!“

„Sie?“ erwiderte der Kandidat, mit einem Seitenblick auf die alte blaue Uniform. „Das kann mir nicht helfen, obgleich ich Ihnen für den guten Willen obiligirt bin.“

„Wer weiß! Ich bin zwar nur ein alter, ausgelebter Soldat, aber vielleicht kann ich Jhm doch nützen, da es mir nicht an Bekanntschaft im Schlosse fehlt, wo ich mehr als einmal Wache gestanden habe, als ich noch jünger war. Will der Herr mir nicht sagen, wo Er wohnt, damit ich Jhn auffuchen kann?“

„Ich wohne auf dem Rollenmarkt in dem kleinen Eckhause mit den schiefen Fenstern, drei Treppen hoch, unter dem Dache.“

„Und sein Name?“

„Theobaldus Baum, Candidatus der Gottesgelahrtheit seit fünfzehn Jahren.“

„Nun, ich hoffe, Jhn bald wieder zu sehen. Jetzt aber Gott befohlen, da ich nach Hause muß, wo meine Frau und die Kinder mit dem Essen auf mich warten.“

Damit entfernte sich der Unbekannte, indem er die Richtung nach dem königlichen Schlosse einschlug, während der Kandidat ihm nachblickte. Das ganze Wesen des Mannes hatte ihm Vertrauen eingeflößt, aber dennoch setzte er keine allzugroßen Hoffnungen auf das Versprechen desselben, da er ihn für nichts mehr und nichts weniger, als für einen ausgelebten Unteroffizier oder Feldwebel hielt, an dessen gutem Willen er keineswegs zweifelte, dem er aber weder die Macht, noch den Einfluß zuschrieb, ihm wirklich zu einer Anstellung zu verhelfen. Bald vergaß er daher seine neue Bekanntschaft, auf die er gerade keinen allzugroßen Werth legte.

Der fremde Herr setzte indessen gravitatisch seinen Weg fort; je näher er aber dem königlichen Schlosse kam, desto besser schien er von den Leuten auf der Straße gekannt zu sein, denn die Mähen und Hüte stogen bei seiner Erscheinung von den Köpfen, als hätte sie der Wind entführt, Einzelne blieben in steifer Stellung stehen und grüßten ehrerbietig, Andere aber schienen von Furcht ergriffen und entfernte sich mit eiligen Schritten, sobald sie den stattlichen Mann mit dem dicken Bambusstock erblickten. Plötzlich fielen seine Augen auf die windige Gestalt eines französischen Tanzlehrers, der in einem pfirsichblüthen-farbigen Seidenrock, mit langer Allongeperrücke in zierlichen Pas arglos über den Stein hüpfte. Als er jedoch den großen Mann vor sich sah, erschrad er so heftig, daß er mit einem schnellen Seitensprung sich aus dem Staube machen wollte.

„Still gestanden!“ donnerte es hinter ihm drein und der arme Tanzmeister blieb wie versteinert stehen, indem alle seine Glieder wie Espenlaub zitterten.

„W  
zogenen  
„Ei  
„D  
spricht.  
„D  
Haupte d  
seltfamen  
ten Tanz  
und ladi  
Pirouett  
da es  
er die  
von feine  
gen Rob  
„No  
Bündel u  
damn h  
nichts G  
eingeholt  
„W  
„W  
„J  
„N  
„D  
der mit  
ihn seine  
war abe  
der Er  
und gere  
Unterhan  
konnte k  
in seiner  
bis zum  
Staat au  
rich, ein  
ließ, wo  
scher, bi  
Mann in  
im Meer  
keit und  
und Int  
auch der  
nicht ver  
Am  
rufen un  
als er i  
glaubte

Amtl  
Sta



neu  
Ref  
Stange  
48  
245  
179  
7  
Stangen  
940  
1030  
1450  
1730  
860  
200  
Zusan  
Den

Wa  
Die  
V  
circa 4  
Die



abgehen lassen,  
 gesprochen wer-  
 en. England  
 Verluste in  
 wortlichkeit für  
 würde, könne  
 dem Pester  
 ist im dori-  
 Diebstahl ver-  
 ander-Newsky  
 stohlen. Die  
 ng der Thäter  
 (B. 3)  
 te vollständige  
 ichtig wünsche.  
 ente auf, der  
 erstigen. In  
 sehen, um sich  
 en. Knaben  
 d mein Land  
 aben. Frauen  
 bre, sie hätten  
 und gebildet,  
 werden."  
 Staaten ist  
 an von dem  
 ein paar Stie-  
 net Eintritts-  
 übertrifft alle  
 eine Lizenz  
 im Betrage  
 eben Schaden  
 f von Spiri-  
 r!  
 Anfluge von  
 Seitenblick auf  
 fen, obgleich  
 unter Soldat,  
 nicht an Be-  
 al Wache ge-  
 er mir nicht  
 n?"  
 inen Eckhause  
 dem Dache."  
 elahrtheit seit  
 eht aber Gott  
 id die Kinder  
 die Richtung  
 der Kandidat  
 atte ihm Ver-  
 agroßen Hoff-  
 e nichts mehr  
 roffizier oder  
 egs zweifelte,  
 uschrieb, ihm  
 ergab er da-  
 t allzugroßen  
 en Weg fort;  
 o besser schien  
 n, denn die  
 den Köpfen,  
 a steifer Stel-  
 schienen von  
 ritten, sobald  
 ock erblickten.  
 t eines fran-  
 igen Seiden-  
 arglos über  
 dann vor sich  
 nellen Seiten-

„Wer ist Er?“ fragte der fremde Herr mit zusammenge-  
 zogenen Augenbrauen.

„Ein Tanzmeister, unterthänigst aufzuwarten.“  
 „Der Kerl lügt. Wollen gleich sehen, ob er die Wahrheit  
 spricht. Auf der Stelle soll er eine Sarabande tanzen!“

Dabei schwebte der dicke Bambusstock so drohend über dem  
 Haupte des armen Künstlers, daß dieser sich gezwungen sah, dem  
 seltsamen Anmuthen sofort nachzukommen, indem er den gewünsch-  
 ten Tanz auf offener Straße ausführte. In seidenen Strümpfen  
 und lackirten Schuhen schlug er die anmuthigsten Entrechats und  
 Pirouetten, während der Schmutz hoch an seine Beine spritzte,  
 da es jaust am vergangenen Tage geregnet hatte. Gest nachdem  
 er die ganze Sarabande abgetanzt, wurde der arme Balletmeister  
 von seinem Peiniger, der ein entschiedener Feind aller auswärti-  
 gen Moden zu sein schien, mit einer cruxten Vermahnung entlassen.

Noch schlimmer erging es einem Tröbler, der mit seinem  
 Bündel unter dem Arm dem gefürchteten Herrn unter dem Mühlen-  
 damm begegnete. Da er von einem solchen Zusammentreffen  
 nichts Gutes erwartete, machte er sich eiligst davon, wurde aber  
 eingeholt.

„Warum läufst Du vor mir?“ fragte ihn der Unbekannte.  
 „Weil ich mich fürchte,“ versetzte derselbe zitternd.

„Ihr sollt mich aber nicht fürchten, Ihr sollt mich lieben!“  
 Dabei regnete es eine Prügeltracht auf den armen Schelmen,  
 der mit schmerzlichen Mienen sich den Rücken rieb, und so schnell  
 ihn seine Beine trugen, davon eilte. Der gefürchtete Zuchmeister  
 war aber kein Anderer als der König Friedrich Wilhelm  
 der Erste von Preußen, der wie ein Hausvater sein Volk streng  
 und gerecht regierte und eigenhändig mit dem Bambusrohr seine  
 Unterthanen bearbeitete, wenn sie sein Mißfallen erregten. Er  
 konnte keine Müßiggänger leiden und hielt in seinem Lande und  
 in seiner eigenen Familie auf Zucht und Ordnung. Sparsam  
 bis zum Geiz, unermüdblich thätig und arbeitsam verwaltete er den  
 Staat auf das Beste, so daß er seinem Sohne, dem großen Fried-  
 rich, einen gefüllten Schatz und ein ausgezeichnetes Heer hinter-  
 ließ, womit dieser Schlesien eroberte. Er war ein echter Deut-  
 scher, bieder und ehrenfest und trotz seines rauhen Wesens ein  
 Mann in der vollsten Bedeutung des Wortes, der wie ein Fels  
 im Meere stand und in der allgemeinen Verberbnuß durch Lauter-  
 keit und Sittlichkeit hervorragte. Ein Feind aller Winkelzüge  
 und Intriguen liebte er Offenheit und Gradheit, weshalb ihm  
 auch der arme Kandidat gefiel, den er trotz seiner vielen Geschäfte  
 nicht vergaß.

Am nächsten Tage ließ er Denselben zu sich auf das Schloß  
 rufen und Herr Theobaldus Baum war nicht wenig erstaunt,  
 als er in seinem gestrigen Begleiter den König erkannte. Er  
 glaubte sich durch seine Dreistigkeit die königliche Ungnade zuge-

zogen zu haben und erwartete mit Zittern und Zagen das drohende  
 Strafgericht. Aber die hohe Stirne des gefürchteten Herrn strahlte  
 heute überaus freundlich und seine blauen Augen leuchteten so  
 gütig, daß dem Kandidaten ein Stein vom Herzen fiel.

„Nur näher!“ sagte der König, „Er weiß doch, was ich Ihm  
 versprochen habe?“

„O Majestät haben sich mit dem unterthänigem Diener nur  
 einen Scherz gemacht.“

„Ein Mann, ein Wort. Er soll eine gute Pfarre bekommen,  
 wenn er sein Examen besteht. Ich habe zu diesem Zwecke einige  
 Herren vom Konsistorium herbeschieden, die ihm auf den Zahn  
 fühlen sollen, ob Er auch etwas Rechtes gelernt hat.“

„Ich bin gern bereit, mich jeder und selbst der strengsten  
 Prüfung in Gegenwart Ihrer Majestät zu unterwerfen.“

„Das kann gleich geschehen. Die Herren warten schon und  
 das Examen kann losgehen.“

Auf Befehl des Königs erschienen die im Voraus auf das  
 Schloß gerufenen Konsistorialräthe, denen er den Kandidaten  
 vorstellte.

„Das ist mein Vetter,“ sagte er lächelnd, mein lieber Vetter,  
 den ich Euch auf das Beste empfehle. Ihr sollt ihn prüfen und  
 wenn er gut besteht, ihm die beste Pfarre in meinem Staate  
 geben.“

Die Herren verneigten sich und legten dem Kandidaten meh-  
 rere Fragen vor, die er ohne Stocken beantwortete. Der König,  
 welcher in der Mitte auf einem hohen Sessel Platz genommen  
 hatte, nickte zufrieden mit dem Kopfe und jedesmal, wenn er das  
 Richtige traf, rief er mit lauter Stimme: „Bums!“

Nachdem das Examen eine halbe Stunde und länger ge-  
 dauert hatte, erklärten sich die Konsistorialräthe vollkommen be-  
 friedigt von den Kenntnissen des Kandidaten.

„Das freut mich,“ sagte der König, „denn ich sehe daraus,  
 daß mein Vetter das Seinige redlich gelernt hat. Aber mit der  
 bloßen Gelehrsamkeit ist es nicht gethan und man kann den ganzen  
 Kopf mit Griechisch, Latein, Hebräisch und Chaldäisch vollgepfropft  
 haben und doch ein dummes Kerl sein. Die Hauptsache ist, ob  
 einer Herz und Kopf auf dem rechten Fleck hat und dem Volk  
 das Wort Gottes schlicht und gerecht predigen kann. Darum  
 soll Er jetzt vor mir aus dem Stegreif eine Rede halten, zu der  
 ich selbst Ihm das Thema geben will.“

Zugleich nahm er von dem Tische in seiner Nähe einen  
 leeren, unbeschriebenen Bogen Papier, den er dem Kandidaten  
 überreichte.

„Was soll ich damit?“ fragte dieser verwundert.  
 „Eine Predigt halten,“ versetzte der König. „Das ist der  
 Text, den ich Ihm dazu gebe.“

(Schluß folgt.)

**Amtliche Bekanntmachungen.**

N a g o l d.

**Stamm- & Klein-Ruß-  
 Holz-Verkauf.**



Aus den Stadt-  
 walddistrikten Horn  
 und Badwald  
 Mittwoch den 14.  
 Februar,  
 Vormittags 9 Uhr,  
 17 Stämme tau-  
 nenes Lang- und Klossholz, mit 13,04  
 Festmeter,  
 Stangen von 13—20 Centimeter unten  
 stark,  
 48 Stück über 16 Meter lang,  
 245 „ von 13—16 Meter lang,  
 179 „ von 10—13 Meter lang,  
 7 „ bis 10 Meter lang,  
 Stangen bis 12 Centimeter unten stark,  
 940 Stück über 11 Meter lang,  
 1030 „ von 9—11 Meter lang,  
 1450 „ von 7—9 Meter lang,  
 1730 „ von 5—7 Meter lang,  
 860 „ von 3—5 Meter lang,  
 200 „ bis 3 Meter lang.  
 Zusammenkunft beim Bad Röhrenbach.  
 Den 7. Februar 1872.  
 Gemeinderath.

**Liebelsberg.  
 Wagnerstangen-Verkauf.**

Die hiesige Gemeinde verkauft am  
 Samstag den 10 Febr. d. J.,  
 von Vormittags 10 Uhr an,  
 circa 430 Stück birkenne Wagnerstangen.  
 Die Zusammenkunft findet bei dem Rath-

haus dahier zu oben bestimmter Zeit statt  
 und werden Kaufsliebhaber eingeladen.  
 Den 1. Febr. 1872.  
 Gemeinderath.

N a g o l d.

**Brennholz-Verkauf.**



Donnerstag den 15.  
 Februar,  
 Vormittags 9 Uhr,  
 im Stadtwalddistr.  
 Horn,  
 391 Raummeter  
 tannene Schei-

ter und Prügel,  
 10570 tannene Wellen.  
 Freitag den 16. Februar,  
 Vormittags 9 Uhr,  
 im Stadtwalddistr. Badwald,  
 253 Raummeter tannene Scheiter und  
 Prügel,  
 7000 Stück tannene Wellen.  
 Zusammenkunft je beim Bad Röhren-  
 bach.  
 Den 7. Februar 1872.  
 Gemeinderath.

**Privat-Bekanntmachungen.**

Altenstg.  
 Frisch gewässerte  
**Stockfische**  
 bei Chr. Burghard.

N a g o l d.

**Sodawasser, Selterswasser,**

in frischer Füllung, bei  
 Louis Sautter  
 bei der Kirche.

N a g o l d.

**Brust- & Husten-Zucker,  
 Malz-Bloß-Zucker,  
 arabische Gummi-Kugeln,  
 Himbeerjast,  
 Citronen & Orangen**

empfiehlt  
 Louis Sautter  
 bei der Kirche.

N a g o l d.

**Zwei Logis,**

wovon das eine sogleich, das andere in  
 einem Vierteljahr zu beziehen wäre, werden  
 gesucht; von wem? sagt die Redaktion.

Unterzeichneter hat ein freundliches

**Logis,**

bestehend in 3 Zimmern, Küche, Speis-  
 kammer, Kammer, Holzplatz und Keller  
 bis Georgii zu vermieten.

N a g o l d, 6. Februar 1872.  
 W. Hettler.

B e r n e d.

**100 fl. Pfleggeld**

hat zum Ausleihen parat  
 Den 4. Februar 1872.  
 Gottlieb Wurster.

W a l d b e r f,

**90, 115 & 265 fl.**

Pfleggeld hat auszuleihen  
 Daniel Friedrich Rapp.





N a g o l d.

# W i s für R a u c h e r.

Alten abgelagerten offenen **Rauch-Taback**,  
das Poffpund à 20 fr., sowie  
**feinen Domingo & Portorico**,  
das Poffpund à 30 fr. empfiehlt zu geneigter Abnahme  
**D. G. Keck.**

I f e l s h a u s e n.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde  
und Bekannte auf

Donnerstag den 8. Februar  
in das Gasthaus zum „Lamm“ freundlichst ein.

Johann Tochtermann, Schieferdecker,  
und seine Braut:  
Marie Jenne,

Tochter des Christof Jenne, Maurers in I f e l s h a u s e n.

## Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt  
Louisenstr. 45. — Bereits über Hundert vollständig geheilt.

## Flachs-, Hanf- & Abwerg-Spinnerei Weingarten, Station Ravensburg.

Diese durch ihre vorzüglichsten Gespinnte in weiten Kreisen bekannte  
Spinnerei empfiehlt sich auch heuer zum

### Ver-spinnen im Lohn

gegen Berechnung von 4 kr. für den Schneller, von Abwerg, Flachs und Hanf  
in gehecheltem und ungehecheltem Zustand und sind zur Beforgung bereit  
die Bezirks-Agenten:

Carl Pfomm in Nagold,  
Wucherers Wittwe in Altenstaig,  
C. Werner in Bendorf,  
C. F. Reichert in Wildberg.

Auch wird auf Verlangen das Gespinnst gewoben, die Absendung des Ge-  
webes erfolgt stets innerhalb 4 Wochen nach Empfang des Garns.

## Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Diese Anstalt hat sich im Jahre 1871 in aller Hinsicht sehr günstiger Geschäfts-  
ergebnisse zu erfreuen gehabt.

Der Zugang an neuen Versicherungen war so groß, wie nächst dem Jahre 1869  
in keinem anderen Geschäftsjahre seit dem Bestehen der Bank. Indem derselbe sich auf  
2957 Personen mit 6,450,400 Thlr. Versicherungssumme belief, stieg, bei mäßigem  
Abgang, der Versicherungsbestand bis zum Jahreschluss auf 38100 Personen mit  
72,200,000 Thlr.

Bei einer Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen von 3,350,000 Thlr.  
waren nur 1,535,000 Thlr. für 900 gestorbene Versicherte zu vergüten, — ein Betrag,  
der wesentlich unter der rechnungsmässigen Erwartung steht und abermaligen reichen  
Ueberschuss zur Vertheilung unter die Versicherten erwarten lässt.

Der Fonds erfuhr einen Zuwachs von fast einer Million Thaler und erhob  
sich auf mehr als 18 Millionen Thaler.

In diesem und den nächsten vier Jahren kommen davon  
**Drei und eine halbe Million Thaler**  
reiner Ueberschuss an die Versicherten zur Vertheilung, was für dieselben im Jahre  
1872 eine Dividende von

**37 Prozent**

ergibt.  
Durch eine neue Einrichtung in der Prämienzahlung wird der Zutritt zur Bank  
wesentlich erleichtert.

Versicherungen bei dieser ältesten und größten Lebensversicherungsanstalt Deutsch-  
lands, welche mit dem Vorzuge unbezweifelnder Sicherheit den Vortheil un-  
gemeiner Billigkeit der Versicherungskosten verbindet, werden durch unterzeichneten  
Agenten vermittelt.

Verwalt.-Actuar **C. W. Wurst** in Nagold.

N a g o l d.  
**300 Gulden**

werden gegen gute Sicherheit auszuleihen  
gesucht; von wem? sagt die

Redaktion.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Z a i s e r'schen Buchhandlung.

N a g o l d.

## Wohnungs-Veränderung.

Dem geehrten Publikum mache hiemit  
die Anzeige, daß ich meine bisherige Woh-  
nung verlassen habe und nun bei Kauf-  
mann Hettler im Nebengebäude wohne.

Joh. Herz,  
Schuhmacher.

Kälberbrunn,  
Oberamts Kreudenstadt.

## Haus-Verkauf

auf den Abbruch.



Der Unterzeichnete ver-  
kauft auf den Abbruch ein  
28 Fuß breites und 75  
Fuß langes Wohn- und  
Oekonomie Gebäude. Das betreffende Bau-  
holz befindet sich noch in sehr gutem Zu-  
stand, würde sich deshalb zum Wiederauf-  
baue bestens eignen. Der Kaufspreis ist  
billig gestellt und können Kaufslustige jeden  
Tag Einsicht davon nehmen und einen  
Kauf mit mir abschließen.

Fried Brösamle.

N a g o l d.

Sehr fettes

## Mastochsenfleisch

per Pfund 20 kr. ist zu haben bei  
Mezger Furthardt,  
Mezger Nr. Häufler.

Altenstaig.

## Wirthschafts-Eröffnung.

Meine neu eingerichtete Wirthschaft  
werde ich am kommenden Sonntag den 11.  
Februar bei gutem Bier, Wein und Brannt-  
wein eröffnen und lade zu zahlreichem Be-  
such freundlichst ein.

J. A. Seeger.

## Feinen Thee,

sowie

## Rinderzwieback & Prinz- süßzwiebackmehl

bei **W. Raschold**, Conditior  
in Altenstaig.

N a g o l d.

2 bis 3 gute und solide

## Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei  
Kleiderhändler **Kausler**.

N a g o l d.

Es werden entweder sogleich oder auch  
etwas später 2 Wagen voll

## Pferde-Dung

gesucht; von wem? sagt die

Redaktion.

In der G. W. Z a i s e r'schen Buchhand-  
lung ist zu haben:

**Gewerbe-Ordnung** für das deutsche Reich.  
Mit den Einführungs-gesetzen vom 10.  
und 20. Noeember 1871. Preis 6 kr.

## Frankfurter Cours

am 5. Februar 1872.

Pistolen	9 fl. 40 - 42 kr.
Fr. Friedrichs'or	9 fl. 57 1/2 - 58 1/2 kr.
Holl. 10-fl.-St.	9 fl. 53 - 55 kr.
Dollars in Gold	2 fl. 21 - 25 kr.
Engl. Sovereigns	11 fl. 47 - 49 kr.
20-Francs-Stücke	9 fl. 20 - 21 kr.
Russische Imper.	9 fl. 40 - 42 kr.

## Gestorben:

Den 4. Februar zu Gannstatt: Carl, Sohn  
des Joh. Gg. Renischler, Spinnerei-  
besizers, 4 Jahre alt. Den 5. Februar:  
Andreas Konlob Raaf, Schneider, 65  
Jahre 4 Monate alt, Beerdigung 8. Feb-  
ruar, Nachmittags 1 Uhr.